

Jan Stehn zu Sozialer Verteidigung

Soziale Verteidigung: eine Alternative zu Aufrüstung und Krieg?

Weltweit steigen die Rüstungsausgaben. Verteidigungsminister Boris Pistorius ruft mit Hinweis auf Russlands Angriff auf die Ukraine, Deutschland dazu auf 'kriegstüchtig' zu werden. Auf der anderen Seite erleben wir in der Ukraine wie hoch der Preis eines Verteidigungskrieges ist: Zerstörung und Verwüstung der Lebensräume, die geschützt und verteidigt werden; menschliches Leid, Traumatisierungen, Umweltzerstörung und hohe ökonomische Kosten. Das Konzept der Sozialen Verteidigung will dazu eine Alternative bieten und schlägt vor gewaltfrei auf einen militärische Angriff zu antworten. Aber kann das gegen einen zu aller Unmenschlichkeit bereiten Aggressor funktionieren? Und kann es am Ende Erfolg haben? Jan Stehn untersucht diese Fragen anhand historischer Erfahrungen zivilen Widerstands und gewaltfreier Aufstände gegen Besatzung und Diktatur.

Dieter Lünse: Wie bist du zur sozialen Verteidigung gekommen?

Jan Stehn: Ja, vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst, mich zu diesem Thema zu interviewen. Tatsächlich hat mich das Thema Soziale Verteidigung schon, in den 80er Jahren beschäftigt, als wir engagiert waren gegen die Nachrüstung und gegen Atomwaffen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob es andere alternative Verteidigungskonzepte, gewaltfreie Möglichkeiten, sich gegen einen Aggressor zu wehren, gibt.

DL: Das ist schon sehr lange her, das ist, glaube ich, 40 Jahre her. Wie kommt das zustande?

JS: Gewaltfreiheit hat mich im Grunde, seitdem ich jugendlich bin, beschäftigt. Ich bin sicherlich auch beeinflusst durch meinen Vater, der sich auch als Pazifist verstanden hat durch seine Erfahrung mit dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg und der Hitler-Diktatur, die er als Kind und Jugendlicher miterleben musste. Das hat mich sicherlich beeinflusst, wie auch die ersten Auseinandersetzungen um das Atomkraft Brokdorf, wo sich eben ganz schnell die Frage stellte, greifen wir zu militanten Mitteln des Widerstandes oder zu gewaltfreien? Ich habe da gemerkt, dass es mir doch sehr wichtig ist, gewaltfreie Formen des Widerstandes zu wählen, weil das mit uns und unseren Zielen einfach stimmiger ist.

DL: Das ist auch sehr lange her. Was ist dann passiert?

JS: Ja, ich will jetzt nicht diese vielen Jahrzehnte meines Lebens irgendwie umreißen, aber natürlich wurde das Thema Soziale Verteidigung neu und wieder aktuell durch den Angriff Russlands auf die Ukraine. Die Frage, wie es zu diesem furchtbaren Krieg, wie wir ihn jetzt dort erleben, ein Stellungskrieg, wo kaum eine Seite vorwärts oder zurückkommt, mit sehr

hohen Verlusten kam, und ob es dazu eine gewaltfreie Alternative gegeben hätte, ob die vorstellbar wäre, hat mich natürlich zurückgeführt zu dem Thema Soziale Verteidigung.

DL: Wie siehst du den Umgang mit der Sozialen Verteidigung?

JS: Was mich erschrocken hat in der Debatte, die im Umfeld um den Krieg gegen die Ukraine, hier auch in Deutschland, entstanden ist, dass es offensichtlich kaum ein Wissen oder ein Verständnis von dieser Idee der Sozialen Verteidigung gibt. Man kann ja sagen, dieses Konzept ist unrealistisch oder das wird nicht funktionieren. Aber das Schlimme war, es scheint kaum jemand sich damit beschäftigt zu haben. Selbst Menschen, die sich als Pazifisten bezeichnen, haben das nicht in die Debatte gebracht. Das fand ich eigentlich sehr traurig, und da habe ich mich außerordentlich gefreut, als sich jetzt ein neues Bündnis gebildet hat, das nennt sich "Wehrhaft ohne Waffen", was sich dem Ziel verschrieben hat, diese Idee der Sozialen Verteidigung eine neue Aktualität zu geben.

DL: Warum werden Menschen tätig?

JS: Im Grunde bewegt diese Menschen genauso wie mich diese sogenannte 'Zeitenwende', dass wir diese enorme Aufrüstung haben, dass wir dieses unhinterfragte Setzen auf militärische Lösungen haben, obwohl wir immer wieder sehen, ob nun nach den 20 Jahren Afghanistan, Krieg jetzt auch in der Ukraine, und ich fürchte, auch in Israel, Palästina, dass das militärische Vorgehen keine Lösung für die Konflikte schaffen kann. Aus dieser Situation entsteht der Wunsch, dass wir diese Idee, die ja schon seit Jahrzehnten entwickelt wurde, wieder mehr in die Aktualität und in die Debatte bringen. Dazu kommt die Idee, dass wir versuchen wollen, das in Regionen umzusetzen, also ein regionaler Ansatz für das Konzept der Sozialen Verteidigung.

DL: Das ist sehr gut, muss ich sagen und zu begrüßen, Wie ist dieses Bündnis entstanden?

JS: Tatsächlich war ein wichtiger Anstoß, es geht nichts ohne Ressourcen, dass es einen sehr großzügigen Förderer gab, der auch angeregt war von dieser Idee und gesagt hat, also, da stelle er seine größere Fördersumme zur Verfügung, damit sozusagen als Start gewisse Ressourcen da sind, das umzusetzen. Ich finde, das wurde auch bisher schon sehr fruchtbar. Also, es gibt verschiedene Modellregionen, zum Beispiel das Wendland, dann in der Oberrheinregion und auch in einem Berliner Stadtteil, wo Gruppen an Netzwerken arbeiten. Diese überlegen, wie kann unsere Region und wie kann unser Stadtteil, wie kann unser Ort so gestaltet werden, dass wir im Bedrohungsfall ihn nicht militärisch verteidigen, um eben dieser schrecklichen Alternative einer völligen Zerstörung des eigenen Wohnorts zu entgehen.

DL: Es gibt ja wirklich gute Alternativen. Da ist aber die Sache mit Rheinmetall.

JS: Ja, wer in der jetzigen Situation unglaublich profitiert, ist die Rüstungsindustrie bei uns, aber auch in Russland. Die Waffenproduktion wird weltweit hochgefahren. Wir haben insgesamt noch nie so viel für Militär ausgegeben wie im letzten Jahr. Ein neuer schrecklicher Höchststand. Ich denke, das muss man auch in Beziehung dazu setzen, dass wir als Planet uns immer mehr auf ökologische Kippunkte zu bewegen und die Frage, ob wir die Ressourcen nicht ganz dringend dafür brauchen, unseren Planeten lebenswert zu

erhalten, statt diese Milliarden und Abermilliarden in die Rüstung zu stecken, in die Destruktion, in die Zerstörung, da brauchen wir eine Alternative.

DL: Das ist, glaube ich, sehr, sehr weit gedacht. Wir brauchen viele Alternativen. Wie sieht es mit der Waffenproduktion außerhalb Deutschlands aus?

JS: Ja, die Waffenproduktion ist nicht nur ein deutsches Phänomen, sondern es ist so, dass leider viele Länder auf den Ausbau der Waffenproduktion setzen. Also ich denke an die Türkei, an Israel, an die saudi-arabischen, die arabischen Staaten, die enorm viel in Waffenproduktion investieren, besonders an China und die USA, die den allergrößten Militärhaushalt haben, mit weitem Abstand.

DL: Dann haben wir Russland vergessen.

JS: Die Rüstungsproduktion in Russland stabilisiert auch tatsächlich erst mal die schwierige wirtschaftliche Lage im Land. Diese Rüstungsproduktion kann Arbeitsplätze bieten und übrigens auch Menschen, die dort arbeiten, vor der Einberufung schützen, auch das ist ein Aspekt.

DL: Ja, da will ich abschließen mit der Frage, wie wir jetzt mehr machen und gestalten können.

JS: Ja, mir geht es eigentlich darum, dass in diesen Zeiten, die ja wirklich bedrückend sind, positive, hoffnungsvolle Alternativen mehr bekannt werden, dass wir angesichts dieser Zunahme an Gewalt, dieser Zunahme an Rüstung nicht übersehen, wie viel tolle Beispiele es gibt, erfolgreiche Beispiele für gewaltfreies Handeln, gewaltfreien Widerstand, gewaltfreie Aufstände, und dass wir uns davon ermutigen und anregen lassen, dass es andere Wege gibt als den Weg der Gewalt und des Militärs.

DL: Vielen Dank für die für das Interview.

Jan Stehn ist Referent für Soziale Verteidigung, zivilen Widerstand und Gewaltfreiheit.
Kontakt: maja@jpberlin.de